

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 38

Artikel: Wo geht's denn hier auf den Piz Mortatsch?
Autor: Kelley, Frank J. / Göttin, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen wir mit unserem Kurs an!»

Herr und Frau Bissegger waren wirklich ganz nervös. Zehn Tage hatten sie ihren geliebten Lorenz nicht mehr gesehen.

Der grosse Augenblick

Die Gruppenleiterin strahlte sie an: «Sie werden nicht enttäuscht sein. Lorenz war ein Musterschüler. Er hat alles sehr schnell gelernt. Sind Sie für den grossen Augenblick bereit? Ich hole jetzt Ihren Sohn.»

Zwei Minuten später trauten Bisseggers ihren Augen nicht. Zur Tür herein schlenderte ein junger Mann mit nietenbesetzter Lederjacke, Sonnenbrille, gefärbten Haaren, Walkman und zerrissenen Jeans. Im Mund schob er lässig einen Kaugummi hin und her.

«Lorenz», sagte der Vater. Mehr brachte er nicht hervor. Sein Sohn nahm den Kopfhörer herunter. Der harte Bass eines Discohits war deutlich zu vernehmen. «Tach ihr beiden, was läuft denn so ab zu Hause? Ey, hast du mal was zum Rauchen?»

Frau Bissegger fiel beinahe in Ohnmacht. Zitternd ergriff sie die Hand ihres Ehegatten. Da betrat plötzlich ein Mädchen das Zimmer: «He, Lollo, hier bist du! Ich such' dich schon. Roberto hat einen Megacomic gekauft, da flippst du ab ...»

Lorenz grinste: «Das ist Susi, meine Flamme. Übrigens ist heute abend ein Punk-Konzert, es könnte etwas später werden. Ihr versteht, was ich meine?»

Noch bevor Herr Bissegger etwas entgeg-

nen konnte, begannen die beiden Jugendlichen, sich zu knutschen.

Sich schämen, ist nicht mehr nötig

Die Gruppenleiterin strahlte immer noch. Herr und Frau Bissegger strahlten ebenfalls. Herr Bissegger schüttelte ununterbrochen ihre Hand: «Wir wissen gar nicht, wie wir Ihnen danken können. Wir sind die glücklichsten Eltern der Welt.»

Frau Bissegger kullerte vor Rührung eine Träne die Wange hinunter: «Endlich haben wir einen Sohn wie alle anderen auch! Wir brauchen uns nicht mehr vor unseren Nachbarn und unserer Familie zu schämen.»

Frank J. Kelley

Wo geht's denn hier auf den Piz Mortatsch?

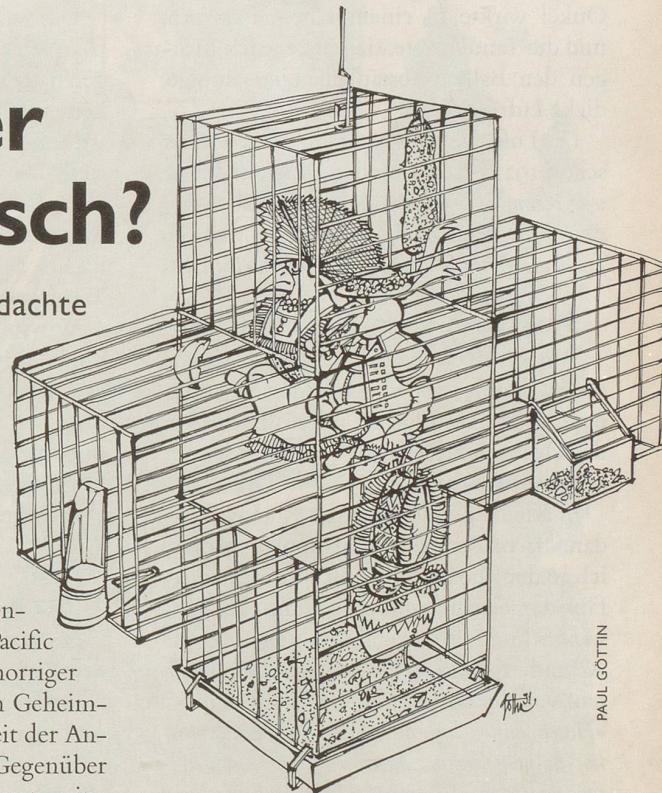
Hinterwäldler sind oft gerade nicht *das*, was die ihnen zugesetzte Bezeichnung andeutet. Manchmal führen sie sich sogar wie richtige Vorderwälder auf — wenn es so etwas überhaupt gibt.

Nach fünfeinhalb schweißtreibenden Stunden war Hürlimann in dem Dörfchen zuhinterst im Tal angelangt, von wo aus er am nächsten Tag zum Piz Mortatsch hinaufsteigen wollte. Im «Edelweiss», gleich neben der Kirche, quartierte er sich ein, und bald sass er unten in der Gaststube vor einer währschaften Portion Älplermakkaroni, versteckt beobachtet von den Einheimischen an den anderen Tischen. Sie sahen nicht so aus, als ob sie jemals weiter als bis in die Kantonshauptstadt gekommen wären, und insgeheim freute sich Hürlimann auf den Moment, da sich einer von ihnen nach seiner Herkunft erkundigen würde.

Im Geist dachte er sich schon die wildesten Schauermärchen vom Leben in der fernen Grossstadt aus, mit denen er diese Hinterwäldler zu beeindrucken beabsichtigte — aber so weit sollte es nicht kommen, denn noch während er mit seinem Berg Makkaroni kämpfte, entbrannte am Nebentisch eine hitzige Debatte über die Vor- und Nachteile diverser europäischer und überseeischer Fluggesellschaften. Die Wirtin hinter der Theke schwor auf die South Afri-

can Airways, mit denen sie jedes Jahr zu ihrer Tochter nach Johannesburg flog, während der bärtige Hüne, der wie ein Holzfäller aussah, für seine Ferienreisen in die Südsee die Cathay Pacific vorzog. Daraufhin begann ein knorriger Alter am anderen Tisch von den Geheimnissen der Inkas und der Wildheit der Anden zu schwärmen, und sein Gegenüber beschrieb mit Händen und Füßen seine Abenteuer während einer Fahrt mit dem Transsibirien-Express nach Wladiwostok, obwohl, wie er zugab, das Lachsfischen in Alaska fast ebenso faszinierend gewesen war.

Und je heftiger für und gegen Trekking in Tibet, eine Busreise quer durch Australien oder eine Schiffahrt zu den Quellen des Nils argumentiert wurde, desto kleiner fühlte sich Hürlimann hinter seinem Makkaroniberg — war doch seine bisher längste Reise eine verregnete Carfahrt mit dem Gartenbauverein auf die Insel Mainau gewesen. Plötzlich schien die Wirtin zu bemerken, dass er auch noch da war, und fragte



PAUL GÖTTIN

ihn, was er denn für die nächsten Tage so vor habe.

Nun, nach all dem Gerede über die grosse, weite Welt kam sich Hürlimann mit seiner lokalen Bergsteigerei schon ein bisschen kleinkariert vor. Doch als er sich nach dem besten Weg über den Gletscher zum Mortatsch erkundigte, herrschte plötzlich betretenes Schweigen in der Runde. Keiner der versammelten Globetrotter war nämlich je dort oben gewesen, und nach einer längeren Pause riet ihm der Transsibirien-Fan etwas kleinlaut: «Da fragen Sie am besten Juan, unseren portugiesischen Senn — der kennt sich hier aus ...»